

## Gießen, Rußland und die Universität Dorpat

Über die Beziehungen einzelner deutscher Universitäten zu Osteuropa \*) und besonders zu Rußland ist schon manches veröffentlicht worden, so für Halle, Jena, Leipzig, Greifswald, Marburg, Göttingen und Berlin. Von Gießen hat man bisher nichts vernommen. Die Ludoviciana, die ja lange Zeit eine im wesentlichen lokale Bedeutung besessen hat, übte im 18. Jahrhundert keine größere Anziehung auf Studenten aus dem östlichen Ausland aus. Nur einen einzigen Russen weist die Matrikel nach, und auch dieser war in Westeuropa aufgewachsen: der spätere Diplomat Graf JURIJ GOLOVKIN besuchte 1779 die Universität auf seiner Kavaliertour. Auch die zehn Deutschen aus Livland und Kurland bilden nur ein kleines Häuflein gemessen an den Zahlen, die hier etwa Jena und Göttingen aufweisen. Für den einen oder andern dieser Studenten ließe sich wohl das spätere Schicksal ermitteln. Schwieriger ist es, unter den einheimischen Gießener Studenten diejenigen aufzuspüren, die später nach Rußland gezogen sind. Sie müßten dort schon zu einiger Bedeutung gelangt sein, wollte man ihre Spuren auffinden, oder familienkundliches Material müßte uns Hinweise in dieser Richtung liefern. Theologen sind es, die man zunächst ermitteln kann, von jenem PHILIPP LUDWIG ENGEL oder ANGELUS (1645—1714) an, dem Sohn eines Darmstädter Schultheißen, der 1662 in Gießen inskribiert wurde und wohl bald nach Beendigung des Studiums eine Lehrerstelle an der lutherischen Gemeindeschule in Moskau antrat; 1691 ist er in Schweden zum geistlichen Amt ordiniert worden, worauf er in Belgorod in der Ukraine die Protestanten der russischen Garnison bediente. Als Peter I. am Don bei Voronež mit dem Flottenbau begann und sich zahlreiche ausländische Meister und Seeleute dort versammelten, übernahm Pastor ENGEL die Betreuung dieser Gemeinde. Mit der Don-Admiralität siedelte er 1713 nach Kronstadt über, nachdem der Friede mit den Türken am Pruth (1711) Rußland das Azovsche Meer wieder verschlossen hatte<sup>1)</sup>.

Kurz nachdem ENGEL Moskau verlassen hatte, um sein Pfarramt anzutreten, übernahm Pastor FRANZ LORENZ SCHRADER (1661 bis 1699) 1695 die dortige sogenannte Neue lutherische Gemeinde. Er war Westfale, in Soest geboren, hatte in Gießen studiert und war 1686 von seiten der Hamburgischen Kirche der Gemeinde im nordischen Archangel'sk empfohlen worden<sup>2)</sup>. In Moskau vertrat SCHRA-

\*) Ein Teil des hier verarbeiteten Stoffs hat bereits für einen Vortrag des Verf. in der Ortsgruppe Gießen der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung Verwendung gefunden.

<sup>1)</sup> Diese und alle folgenden Nachrichten sind den personenkundlichen Sammlungen des Verf. entnommen, in denen namhafte Nichtrussen in Rußland erfaßt sind. Die Zitierung aller Einzelquellen würde hier zu viel Raum beanspruchen.

<sup>2)</sup> Über SCHRADER neuerdings G. RICHTER in *Soester Zeitschrift*, 76, 1962, S. 83.

DER bis zu seinem frühen Tode das strenge Luthertum gegen den eindringenden Halleschen Pietismus.

Sind diese zwei Gießener Studenten eng mit dem Zeitalter Peters des Großen verbunden, so ist der Name zweier anderer mit Maßnahmen der Regierungszeit Katharinas II. verknüpft. Die Brüder WERNBORNER, Söhne des Pfarrers in Nieder-Rosbach und Merlau, studierten seit 1754 bzw. 1758 in Gießen Theologie. Der ältere, PHILIPP CHRISTIAN (1738—1769), ging 1759 noch an die Universität Halle und von dort als Lehrer an die Schule der lutherischen Annenkirche in St. Petersburg. Als die Regierung für die großen Friedensverbände des Heeres lutherische Divisionsprediger berief, übernahm WERNBORNER 1768 die Stelle in Orenburg im äußersten Südosten des russischen Reichs; dort ist er schon im folgenden Jahr gestorben. Sein Bruder LUDWIG BALTHASAR (1741—1778) ließ sich 1766 in Friedberg zusammen mit zahlreichen Siedlern für die Wolga von russischen Agenten anwerben und in der Stadtkirche zum Prediger ordinieren<sup>3)</sup>. Er begleitete die Auswanderer auf ihrer langen, mühevollen Reise zu Lande, über die Ostsee und durch ganz Rußland und übernahm 1768 das Pfarramt in der neuen Siedlung Katharinenstadt auf dem linken Wolgaufer gegenüber von Saratov. Er betreute die Gemeinde in den zehn schweren Anfangsjahren der Siedlung und wurde dann ein Opfer der gefahrvollen Lage dieser Dörfer am Rande der Steppe. Als er an der Spitze der Männer seiner Gemeinde eine Kirgisenbande verfolgte, die das Dorf überfallen hatte, wurde er von den Nomaden ergriffen und zu Tode gemartert<sup>4)</sup>.

Friedberg und Büdingen waren die hessischen Sammelpätze der für Rußland angeworbenen Auswanderer der Jahre 1764—1767, die durch den Aufruf der Kaiserin Katharina II. dazu verleitet wurden, ihr Glück in einer unbekanntenen Ferne zu suchen. Trotz der Gegenmaßnahmen der Darmstädter Regierung ist auch aus Oberhessen damals mancher mitgezogen, während im Isenburgischen ganze Dörfer verödeten. Über diese Vorgänge ist schon vieles in hessischen Heimatblättern veröffentlicht worden. Dagegen fehlen noch Untersuchungen über die schwer faßbare Einzelwanderung aus dem Raum rings um Gießen nach Rußland, die es wohl immer gegeben hat, seit ein Leutnant GEORG VON MUDERSBACH<sup>5)</sup> 1631 auszog, mit seinem Obersten ALEXANDER LESLIE Regimenten für den Moskauer Zaren in Westeuropa zu werben. Bekannt gewordene Fälle von Auswanderung mehren sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1770 wandten sich zwei Söhne des fürstlich Solmsischen Kammerrats AMBURGER in Braunfels nach St. Petersburg, wo sie ein Handelshaus gründeten, während ihr älterer Bruder JOHANN ANDREAS in Gießen studierte und promovierte; er war später Apotheker und

<sup>3)</sup> Die Eintragung im Kirchenbuch hat W. DIEHL im *Gemeindeblatt für Friedberg* 1918 veröffentlicht.

<sup>4)</sup> J. STENZEL, *Pastor L. B. Wernborner (Volkserzählungen aus den Arbeitsfeldern des Gustav-Adolf-Vereins, Leipzig o. O.)*. STENZEL macht jedoch aus den Brüdern eine Person.

<sup>5)</sup> Das Geschlecht stammt aus Mudersbach bei Hohensolms.

Medizinalrat in Offenbach. Zugleich mit ihm studierte in Gießen FRIEDRICH (ERNST LUDWIG) GERLAND (geb. 1755 in Hohensolms als Sohn des dortigen Amtmanns), der 1781 als Hauslehrer nach Kurland ging, dann in den Landesdienst Livlands eintrat, der Gesetzeskommission in Petersburg angehörte und dort schließlich 1823 Assessor am Reichsjustizkollegium wurde.

Der folgenden Generation gehören zwei weitere Auswanderer an. In Ober-Ohmen am Vogelsberg geboren ist CHRISTIAN (THEODOR JAKOB) RÖMHELD (1783—1858), den wir später als Erzieher an der adeligen Universitätspension und als Bibliothekar des Technologischen Instituts in Petersburg antreffen<sup>6)</sup>; in Gießen selbst der gleichaltrige LUDWIG (PHILIPP FRIEDRICH) MÜLLER (1783—1857), der 1804 als Vertreter eines Hamburger Handelshauses nach Petersburg ging. Hier wurde MÜLLER schon 1806 Teilhaber der bedeutenden deutschen Firma Mollwo & Sohn, 1826 deren Chef und Direktor der Zuckerfabrik dieses Hauses. Die Kaufmannschaft delegierte ihn 1826 in das Direktorium der Reichskommerzbank, 1829 in den Manufakturrat, Württemberg übertrug ihm das Generalkonsulat, das MÜLLER auch behielt, als er 1834 die Zahlungen einstellen und liquidieren mußte. Er ist der Stammvater eines ausgebreiteten Geschlechts, dem u. a. General EUGEN v. MÜLLER (MILLER) angehört, Chef der unter britischem Schutz gebildeten weißen Gegenregierung in Archangel'sk (1918/20); dieser war nach der Entführung General KUTEPOVS aus Paris Haupt der russischen Emigranten daselbst, bis er in den dreißiger Jahren das Schicksal seines Vorgängers erlitt.

Ein Zeitgenosse L. MÜLLERS in St. Petersburg war der aus Friedberg gebürtige Kaufmann JOHANN KONRAD PLITT (1787—1849), der ein eigenes Geschäft in der russischen Hauptstadt gründete, die Zitzmanufaktur des Schweizers M. WEBER übernahm und alsbald eine der markantesten Gründergestalten im Unternehmertum Rußlands wurde. Er beteiligte sich an der Gründung zweier Versicherungsgesellschaften — in der einen wurde er Direktor —, eines Emaillierwerkes, einer Dampfschiffahrtsgesellschaft und einer Seidenmanufaktur. Die Stadt Frankfurt a. M. ernannte ihn 1833 zu ihrem Konsul. Völlig verschuldet mußte PLITT 1847 die Zahlungsunfähigkeit eingestehen und sogar Untersuchungshaft und Gefängnisstrafe auf sich nehmen<sup>7)</sup>.

Doch genug dieser Einzelfälle. Wir gingen von der Universität Gießen aus und kehren zu ihr zurück. Im 18. Jahrhundert besaß Rußland an akademischen Einrichtungen nur die Akademie der Wissenschaften (gegr. 1725) und die Universität Moskau (gegr. 1755). Erst unter Alexander I. ging man energisch an den Ausbau des Hochschulwesens in Rußland: 1802 wurde die Universität Dorpat eröffnet, mit deutscher Lehrsprache und einer lutherischen theologischen Fakultät, 1804 folgten Universitäten in Kazań, Chařkov und Wilna, wo die alte Akademie erneuert wurde. Die Kuratoren der einzelnen Universitäten erhielten die Aufgabe, sich um Lehrkräfte zu bemü-

<sup>6)</sup> *Römheldsches Familienblatt*, Nr. 34, 1954.

<sup>7)</sup> Quelle ist u. a. *Stadtarchiv Frankfurt/M.*, M 30 Nr. 11.

hen, und beriefen hauptsächlich deutsche Professoren. Für die Dorpater Theologische Fakultät wurde u. a. JOHANN WILHELM FRIEDRICH HEZEL (1754—1824) gewonnen, Professor der orientalischen und biblischen Literatur und Bibliothekar der Ludoviciana, zugleich hessischer Geh. Regierungsrat und kaiserliche Comes Palatinus. Bis 1813 hat er den Lehrstuhl der Exegese, bis 1820 auch den der orientalischen Sprachen in Dorpat innegehabt, sechsmal war er Dekan der Fakultät. Er wurde zwangsweise pensioniert, als der Kurator GRAF LIEVEN 1820 auf Wunsch des Kaisers den alten rationalistischen Geist aus der Fakultät auszutreiben begann<sup>8)</sup>. Seine noch in Gießen geborenen Söhne blieben in Rußland, KARL (1786—1832) wurde Jurist, war Universitäts-Syndikus und Advokat in Dorpat, ERNST (1791—1855) war schließlich Generalmajor im Generalstab und Abteilungschef der militärtopographischen Verwaltung.

Nach Wilna ging 1804 als Professor der Mechanik der in Nauheim geborene Mathematiker und Salinenspezialist KARL CHRISTIAN LANGSDORFF (1757—1834), der in Göttingen und Gießen studiert hatte. Er kam von einem Erlanger Lehrstuhl und verließ Wilna schon nach zwei Jahren, um nach Heidelberg zu gehen; von dort aus hat er die Salinen in Wimpfen und Dürrheim gegründet. Sein Sohn GUSTAV, ebenfalls Salinenfachmann und gelehrter Bergmann, ist 1826 als Lehrer nach Petersburg gekommen, wo er fünfzehn Jahre lang tätig war. Der Naturforscher GEORG HEINRICH LANGSDORFF (1774—1852), der seit 1803 im Dienst der Petersburger Akademie Kapitän v. KRUSENSTJERN auf seiner Weltumsegelung begleitete und seit 1812 als russischer Generalkonsul für die Akademie in Brasilien forschend tätig war, gehört einer anderen Linie dieses verzweigten hessischen Geschlechts an, doch wurde er in seiner zweiten Ehe der Schwiegersohn KARL CHRISTIAN LANGSDORFFS<sup>9)</sup>.

Nach Charkov wurde 1805 der Veterinärarzt für Oberhessen in Gießen, MARTIN HEINRICH FRIEDRICH PILGER (geb. 1760 in Wetzlar) berufen. Er hatte seit 1777 in Gießen und Erlangen studiert, in Berlin, Mainz, Wetzlar und Marburg als Arzt praktiziert. In Charkov erhielt er den Lehrstuhl der Veterinärwissenschaft, bemühte sich jedoch daneben ständig um Zulassung zur Praxis als Arzt, zumal nachdem ihm die Universität Dorpat ehrenhalber den „Dr. med. et chir.“ verliehen hatte. Nachdem er 1820 sein Amt in Charkov aufgegeben hatte, verschwindet er aus unserem Gesichtskreis. Sein juristischer Kollege FERDINAND KARL SCHWEIKART (1780—1859) aus Erbach im Odenwald hat nur eine nominelle Bindung an Gießen aufzuweisen. Als er 1811 den Ruf nach Charkov annahm, war er schon fast zwei Jahre a. o. Professor der Rechte in Gießen, doch hat er dieses Amt nicht angetreten. Nachdem er in Charkov Dekan, Mitglied der Universitätsverwaltung und Zensor gewesen war, folgte er 1816 einem Ruf nach Marburg, von wo er später nach Königsberg gegangen ist.

<sup>8)</sup> *Lebensläufe aus Franken*, Bd. III, S. 225 ff.

<sup>9)</sup> L. LANGSDORFF, *Geschichte der Familie Langsdorff*, 2 Bde., 1928—31.

Die Verbindung Gießens mit Dorpat ist im ganzen 19. Jahrhundert durch Studenten und Dozenten aufrechterhalten worden<sup>10)</sup>. Im Jahre 1819 ging der bekannte, freiheitlich gesinnte Jurist WILHELM SNELL (1789—1851), der in Gießen studiert hatte, auf den Dorpater Lehrstuhl für Strafrecht. Schon nach einem halben Jahr wurde er wegen seiner politischen Einstellung aus Rußland ausgewiesen, worauf er auch aus Deutschland fliehen mußte; er hat danach in der Schweiz gewirkt. Sein engerer Fachkollege WALTHER CLOSSIUS (1795—1838), seit 1824 SNELLS zweiter Nachfolger in Dorpat, kam 1837 von dort nach Gießen, wo er jedoch schon im folgenden Jahr starb. Auch sein Dorpater Nachfolger KARL OTTO VON MADAI (1809—1850) übernahm den Gießener Lehrstuhl für Strafrecht, aber erst 1849 nach einer Zwischenzeit, die er in Berlin, Kiel und Freiburg verbrachte. Im Jahre 1857 promovierte der Gießener LUDWIG SCHWABE (1835—1909) in Gießen, worauf er 1859 Privatdozent der klassischen Philologie in Dorpat wurde; 1863 zum o. Professor ernannt, vertrat er das Fach bis zu seiner Berufung nach Tübingen 1872 in Dorpat; 1865—1867 war er auch Direktor der Universitätsbibliothek, 1867—1871 Dekan der Hist.-Philol. Fakultät. Sein hessischer Landsmann KARL WEIHRAUCH (1841—1891) aus Mainz, schon 1860 in Gießen promoviert, ging 1861 als Lehrer nach Estland und wurde 1871 Dozent der physikalischen Geographie und Meteorologie in Dorpat, später Ordinarius, Dekan und Direktor des Meteorologischen Observatoriums. Als er nach Dorpat kam, fand er dort den Historiker HEINRICH ULMANN (1841—1931) vor, der 1867 bis 1870 Privatdozent in Gießen gewesen war. ULMANN blieb nur vier Jahre in Dorpat und nahm dann einen Ruf nach Greifswald an, wo er vierzig Jahre lang gelehrt hat. Im Jahre seiner Habilitation in Gießen (1867) übernahm dort den Lehrstuhl der Pharmakologie RUDOLF BUCHHEIM (1820—1879), der gerade zwanzig Jahre Dorpater Lehrtätigkeit abgeschlossen hatte; BUCHHEIM blieb bis zu seinem Tode in Gießen, wohin 1873 ein weiterer Kollege aus Dorpat kam, der Nationalökonom und Geograph ÉTIENNE LASPEYRES (1834 bis 1913). Dieser hatte 1866 einen Lehrstuhl am Baltischen Polytechnikum in Riga übernommen und war 1869 auf den Lehrstuhl für Geographie, Ethnographie und Statistik in Dorpat übergesiedelt. Nach Gießen kam er aus Karlsruhe, wo er jedoch nur ein halbes Jahr geblieben war. Auch LASPEYRES ist Gießener geworden und hier als Emeritus gestorben.

Von den reichsdeutschen Professoren Dorpats, die schließlich in Gießen heimisch wurden, hat nur LASPEYRES die Jahre erlebt, in denen, einer nach dem andern, deutsch-baltische Professoren auf Gießener Lehrstühle berufen wurden. Im Todesjahr BUCHHEIMS kam als erster ADOLF HARNACK an die Ludoviciana, ihm folgte 1880 der Pharmakologe GAEHTGENS, 1881 der Historiker v. D. ROPP, 1883 der Pathologe BOSTRÖM und 1884 der Indologe v. BRADKE, so daß im Jahre 1886, ehe HARNACK nach Marburg übersiedelte, gleichzeitig

<sup>10)</sup> Am vollständigsten informiert über den Dorpater Lehrkörper das biogr. Lexikon der Professoren und Dozenten (russisch, 1902).

fünf baltische Professoren in Gießen wirkten. Von ihnen hatte nur BOSTRÖM in Deutschland (Erlangen und Leipzig) studiert, die anderen waren Söhne der Alma mater Dorpatensis. Sie alle entfalteten eine fruchtbare Tätigkeit an der Ludoviciana, der BOSTRÖM sein weiteres Leben hindurch treu blieb, GAEHTGENS 18 Jahre seines Lebens bis zur Emeritierung weihte.

Über ADOLF v. HARNACK viele Worte zu machen, erscheint müßig, da diese markante Gestalt aus Forschung und Wissenschaftspflege im wilhelminischen Deutschland allen Lesern dieser Zeilen wohlbekannt sein dürfte. In Gießen gehörte HARNACK, der später in Berlin als Generaldirektor der Kgl. Bibliothek und Schöpfer der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft fast völlig in Aufgaben der Kulturpolitik und Verwaltung aufging, noch ganz der Theologie. KARL GAEHTGENS (1839—1915), der den Lehrstuhl der Pharmakologie 1880—1898 innehatte, war der Sohn eines 1820 aus Holstein nach Livland eingewanderten Gutspächters. In den Jahren von 1868—1874 hatte er in Dorpat, danach in Rostock, gewirkt, wo er das Fach der physiologischen Chemie vertrat. In Gießen erschien 1890 seine Untersuchung über die Wirkung des Silbers auf die Atmung. Nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit hat er sich in Wiesbaden zur Ruhe gesetzt. Am längsten hat EUGEN WOLDEMAR BOSTRÖM (1851—1928) in Gießen gewirkt. Die Familie B. stammte ursprünglich aus Finnland, war seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Fellin in Livland ansässig und dort kaufmännisch tätig. Später hat sie Rußland mehrere Ärzte und Juristen geschenkt. Dem Gedenkwort, das G. HERZOG zum 100. Geburtstag BOSTRÖMS niederschrieb<sup>11)</sup>, ist zu entnehmen, wie stark der Widerhall seiner Tätigkeit und Persönlichkeit bei den Studenten war. BOSTRÖM war Rektor im Jahr des 300jährigen Jubiläums der Universität 1907; erst 1926 ließ er sich emeritieren.

PETER VON BRADKE (1853—1998) habilitierte sich 1884 in Gießen für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft und erhielt 1886 eine a. o. Professur. Er entstammte einem hauptsächlich auf der Insel Oesel ansässigen Adelsgeschlecht und war in Petersburg als Sohn des späteren Kurators der Universität Dorpat, GEORG v. B., geboren. Er hatte in Dorpat gemeinsam mit dem späteren Dorpater und Wiener Indologen LEOPOLD v. SCHROEDER studiert und sein Studium 1882 in Jena abgeschlossen. In Gießen veröffentlichte er u. a. 1890 kritische Studien über die arische (d. h. indoeuropäische) Altertumswissenschaft. In seinen besten Jahren ist BRADKE in Gießen gestorben.

Zehn Jahre nach BRADKES Habilitation habilitierte sich der Zoologe FERDINAND SCHMIDT (1863—1895) aus Königsberg nach Gießen um. Er war in Dorpat als Sohn eines Arztes geboren, hatte nach dem Studium Dalmatien und Griechenland bereist, als Assistent in Rostock und als Konservator in Dorpat gearbeitet. Ihm war nur ein Jahr des Wirkens in Gießen vergönnt.

Unter den ersten deutsch-baltischen Professoren in Gießen wurde

<sup>11)</sup> *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*, 20, 1951, S. 155 ff.

bereits GOSWIN FREIHERR VON DER ROPP (1850—1919) genannt. Er gehörte einem Geschlecht der Kurländischen Ritterschaft an, das schon in der Ordenszeit in Livland nachzuweisen ist. Seine akademische Laufbahn hatte er in Leipzig begonnen, und es bedeutete für ihn einen schönen Schritt vorwärts, als er schon nach einem Jahr den Lehrstuhl der Geschichte an der Technischen Hochschule Dresden gegen den Gießener eintauschen konnte. ROPP, der sich gern mit hansischer Geschichte beschäftigte — er hat einen Band Hanserezesse herausgegeben —, blieb neun Jahre in Gießen und eröffnete die Reihe der baltischen Vertreter der Geschichtswissenschaft auf dem Gießener Lehrstuhl: 1890 folgte ihm KONSTANTIN HÖHLBAUM, diesem 1904 JOHANNES HALLER.

KONSTANTIN HÖHLBAUM (1849—1904) hatte nur kurz in Dorpat studiert und verdankte seine wissenschaftliche Schulung fast völlig der Universität Göttingen. Er war zuvor Stadtarchivar in Köln gewesen und hat sich vor allem als Herausgeber des Hansischen Urkundenbuchs und von Editionen des Kölner Archivs einen Namen gemacht. JOHANNES HALLER (1865—1947), der aus Marburg kam, hat in Gießen Arbeiten weitergeführt, die auf seine langjährige Tätigkeit am Preuß. Historischen Institut in Rom zurückgingen; er gab Quellen zur Entstehung des römischen Kirchenstaates heraus und ließ einige quellenkritische Untersuchungen erscheinen. Vor allem aber waren die Gießener Jahre die Zeit des Reifens seiner bekannten Werke zur mittelalterlichen Kaiser- und Papstgeschichte, die dann in Tübingen erschienen sind. Im Jahre 1905 hat HALLER bei der Einweihung des Gießener Bismarckturms die Festrede gehalten.

Nachdem HALLER 1913 aus Gießen fortgegangen war, hatte die letzte Verbindung mit der inzwischen längst russifizierten Universität Dorpat aufgehört. Erst die heutige Justus Liebig-Universität zählt wieder deutsch-baltische Dozenten zu ihrem Lehrkörper. Zugleich ist Osteuropa, einst Ziel der Auswanderung, Gegenstand der wissenschaftlichen Erforschung an unserer Universität geworden.